

## **Tosender Applaus für alle Mitwirkenden des MOIRA tanztheaters**

**Die Premiere des Tanztheaters zu den vier Jahreszeiten von Vivaldi war ein grosser Erfolg**

**Am vergangenen Samstag kamen Vivaldis vier Jahreszeiten in der Aula Ennetgraben in Affoltern zur Aufführung. Die 70 tanzenden Kinder und Erwachsenen sowie der Solist Adrian Hochstrasser zeigten Glanzleistungen. Choreografin Marina Gantert durfte stolz sein auf ihre ganze Truppe.**

### **Von Regula Zellweger**

Es ist die Mischung aus professioneller Choreografie, lustvollem Bewegen, Körperbeherrschung, Improvisation und Koordination, welche die Produktionen von Marina Gantert so einzigartig machen. Sie hält die Fäden in der Hand, wählt geschickt Fachleute aus und setzt sie so ein, dass der Charme der Laiengruppe nicht verloren geht, sondern optimiert wird. Für die Regie konnte sie Yves Räber gewinnen. Die vier jungen Musiker Ambrosius Huber, Cello, Pietro Fabris, Violine, Cyndi Oppliger, Akkordeon, und Alessandro Gianelli, Schlagzeug, zeigten ihr Können nicht nur auf der für sie bestimmten Tribüne hinten auf der schwarz verkleideten Bühne, sondern hatten auch gemeinsame Auftritte mit den Tanzenden. So begleitete Pietro Fabris den Tanz eines Mädchens auf der Bühne im Gehen und Cyndi Oppliger spielte ihr Instrument ruhig und sicher, während sie von drei Mitwirkenden getragen wurde.

### **Höhepunkt einer langen Übungsphase**

Kinder und Erwachsene hatten über Wochen intensiv geübt. Nun stand die Premiere bevor. Von draussen konnte man einen Blick in die mit Kleiderstapeln gefüllten Garderoben erhaschen. So viele Mitwirkenden sind eher selten in der Aula des Schulhauses Ennetgraben an einem Projekt beteiligt. Im Vorraum warten Eltern, Grosseltern und weitere Verwandte mit zappeligen kleineren Geschwistern, bis die Türen geöffnet werden. Schnell füllt sich der Zuschauerraum. Auf der Bühne liegt ein Mann unter einem Stapel von Holzstöcken. Schläft er? Im Hintergrund kann man die Musikinstrumente ausmachen, die auf die Spieler warten: ein Cello, Schlagzeug und ein Akkordeon. Menschen kommen auf die dunkle Bühne und ein kleines blondes Mädchen geht zum Mikrofon am Bühnenrand. Mit sicherer, ruhiger Stimme rezitiert es ein Gedicht von einem Krebs, der aus dem Teich krabbelt – und setzt gekonnt Sprechpausen.

### **Stäbe als Gestaltungselement**

Die Kinder und Erwachsenen auf der Bühne fassen je einen Stab und gestalten damit Wald oder Schilf, wie immer man es sehen will. Eine Gruppe kleiner Kinder hüpf leichtfüssig um den schlafenden Mann und symbolisiert so den Frühling. Doch der Winter ist noch nicht ganz verschwunden, dies zeigen sieben Damen in dicken Wintermänteln, unter Kapuzen und Wollmützen. Doch auch sie scheinen den Frühling zu spüren und beginnen, mit bunten Tüchern nicht vorhandene Fenster zu putzen. Immer wilder wird die Putzerei, sie werfen die Mützen ab, entledigen sich der Mäntel, um die darunter versteckten, leichten und bunten Frühlingkleider zu präsentieren. Die Frauengruppe übernimmt immer wieder einen humorvollen Part, um mit Pantomimen und vor allem mit witzigen Verkleidungen den Lauf des Jahres aufzuzeigen. Die Stäbe, von liegenden Tänzerinnen und Tänzern aufrecht gehalten, sich im Wind wiegend, bilden einen Wald. Ein Mann und eine Frau, beide nicht mehr ganz jung, bewegen sich tanzend durch den Wald und scheinen Frühlingsgefühle und einander zu entdecken. Sie zeigen wunderschöne, poetische Bewegungen.

### **Zauberhafte Musik**

Vivaldi gibt die Richtung – und die zusätzlichen Arrangements und Bearbeitungen von Ambrosius Huber betonen die Handlung auf eindrückliche Art. Die jungen Musiker überzeugen mit Soloeinsätzen.

Der Stil der Musik passt sich dem Geschehen auf der Bühne an. Ungewohnt für Vivaldis Jahreszeiten sind die Akkordeonklänge.

Nicht nur die Musik bestimmt die Stimmung. Manchmal sind leise tappende Kinderfüsse zu hören, wenn eine Gruppe kleiner Tänzerinnen und Tänzer ihren Einsatz hat. Man hört das Schreiten der Erwachsenen, manchmal ein Stampfen oder sogar das rhythmische Schlagen der Stäbe auf dem Bühnenboden.

Die Vorstellung ist ein Feuerwerk an Ideen, an Tänzern, an Stimmungen, an Musik, Bewegung, Licht. Intensive Gefühle werden geweckt und oft, vor allem beim Einsatz der sieben Damen, lachen die Zuschauerinnen und Zuschauer laut.

Ohne Pannen läuft das Tanztheater ab, die guten Geister hinter der Bühne schicken die Kinder rechtzeitig auf die Bühne, unterstützen ohne viele Worte den reibungslosen Ablauf. Es ist ein bewundernswertes Zusammenspiel von Menschen aller Altersstufen.

### **Freude, Mut und Selbstbewusstsein**

Viel zu schnell ist die Vorstellung vorbei. Jung und Alt bewundert die Selbstverständlichkeit, mit der Kinder und Erwachsene ihre Rollen spielen, sich präsentieren. Diese Art von Tanztheater mit klarer Regie, die aber auch Individualität nicht nur zulässt, sondern Persönlichkeit, Einzigartigkeit fördert, begeistert. Gisela Zimmermann erzählt: „Mein Sohn Dominik war von klein auf fasziniert von Musik und hat immer getanzt. Er ist der einzige Junge in seiner Altersgruppe – und manchmal muss er sich wehren, wenn andere ihn deshalb necken. Er lernt im Unterricht bei Marina Gantert essentielle Dinge wie sich ausdrücken, Disziplin, Rücksichtnahme und Mut, sich auch einmal selbst in den Mittelpunkt zu stellen. Vor allem aber macht ihm das ganze Spass – und ich glaube, es wird auch weiter so bleiben.“ Auch Franziska Jungo, die wie Gisela Zimmermann an der Bar mithilft, ist begeistert von der Arbeit von Marina Gantert. „Neben der Kombination von Choreografie und Improvisation erstaunt mich immer wieder ihr Wissen im Gesundheitsbereich. Seit ich bei ihr Unterricht habe, sind meine Rückenprobleme weg. Besser als Physiotherapie“, lacht sie und bedient schnell wieder wartende Gäste. Eine andere Frau betont: „Es tut ganz einfach gut. Man macht Bewegungen, auf die man nie kommen würde – und lernt so auch den Körper kennen und schätzen. Oftmals habe ich mich müde zum Training geschleppt, um dann wie neugeborenen nach Hause zurück zu kehren.“

### **Bescheidenheit und Engagement**

Viel zu schnell folgt auf Sommer und Herbst der Winter. Noch zweimal wird das Gedicht vom Krebs zitiert. Tänzerinnen und Tänzer nehmen Abschied von ihren Stäben, die so viele Funktionen erfüllt haben. Solotänzer Adrian Hochstrasser trägt das schwere Bündel von der Bühne. Egal, ob er schwere Stäbe schleppt, ein kleines Mädchen in einem gefühlvollen Tanz mit sich trägt oder ob er mit zuckenden Bewegungen das Erwachen zu Beginn der Vorstellung zeigt – seine Beweglichkeit, seine Darstellungskraft, seine Sensitivität und die präzisen, schwierigen Bewegungsabläufe bringen die Zuschauer zum Staunen.

Zum Schluss der Vorstellung will der Applaus nicht abebben, auch die Leistungen von Karin Gambarara, Kostüme, und von Josef Bust, Licht, werden gewürdigt. Meist steht Marina Gantert bescheiden am Rand der Bühne. Sie darf wirklich stolz sein, denn nicht nur bei den Mitwirkenden, auch bei den Zuschauern hat sie Prozesse ausgelöst. Alle Mitwirkenden bekommen eine Rose oder einen Blumenstrauss – der Saal leert sich. Draussen warten Eltern, Grosseltern und Geschwister auf die kleinen und grossen Tänzerinnen. Über diese Aufführung in Affoltern wird man noch lange zu erzählen haben.

*Anzeiger Bezirk Affoltern a.A. 10.11.2009*

## **Das MOIRA tanztheater trifft auf Vivaldi**

Mit DIE VIER JAHRESZEITEN hat der italienische Komponist, Geigenvirtuose und Priester Antonio Vivaldi im frühen 18. Jahrhundert ein Werk komponiert, das es ein für allemal in die ewigen Charts der klassischen Musik geschafft hat. Wer hat sich nicht schon von den mit reissenden Rhythmen, den betörenden Klängen, den bildgewaltigen musikalischen Bildern dieses musikalischen Meisterwerks des italienischen Barocks bewegen und begeistern lassen? Die Jagdszene aus dem Herbst oder das Bächlein aus dem Frühling, Blitz und Donner aus dem Sommergewitter oder das Zähneklappern im eisigen Winter: Ohrwürmer für jung und alt! Wie kunstvoll und formvollendet das Gebilde aus vier dreisätzigen Violinkonzerten wirklich ist, das erschliesst sich jedoch erst bei genauerem und wiederholtem Zuhören. Und das haben sie wahrlich getan, die Tänzerinnen und Tänzer der Tanztheaterproduktion VIER JAHRESZEITEN, deren Premiere unter der Gesamtleitung der Choreographin Marina Gantert und der musikalischen Leitung von Ambrosius Huber in der Aula des Schulhauses Ennetgraben unmittelbar bevorsteht.

### **Diszipliniert und unternehmenslustig**

Fast vier Jahreszeiten lang hat sich nämlich das aus noch taufrischen, jugendlichen, erwachsenen und schon weisshaarigen Laientänzerinnen und -Tänzern bestehende Ensemble, das durch einen

Berufstänzer(Adrian Hochstrasser) ergänzt wird, mit den Quattro Stagioni beschäftigt. Diszipliniert und unternehmungslustig sind sie der Choreographin über Stock und Stein gefolgt, haben Schritte, Sprünge probiert, gezählt, und immer wieder aufs neue erlebt, wie erfrischend und motivierend die Musik des italienischen Meisters auch nach Stunden eisernen Übens im verschwitzten Tanztrickot bleibt.

### **Faszinierender Bilderbogen**

Das Resultat der Begegnung zwischen MOIRA-Tanztheater und Vivaldis Musik ist ein faszinierender Bilderbogen geworden, in der strenge Tanzkompositionen und meditativ wirkende Bewegungsmuster, Ausdruckstanz, ein Pas-de-deux bejahrter Frischverliebter, ein Hip-Hop von Teenies oder auch realistische Einsprengsel wie eine comixhafte Bergwanderung und weitere Überraschungen sich zu einem dichten und poetischen Ganzen fügen.

Auch in musikalischer Hinsicht sprühen in den VIER JAHRESZEITEN des MOIRA-Tanztheaters die nicht nur barocken Funken: Der junge Cellist und Arrangeur Ambrosius Huber sorgt mit seinem Quartett (Pietro Fabris: Violine, Cindy Oppliger, Akkordeon und Alessandro Gianelli, Perkussion) für eine virtuose Interpretation der mit kurzen Eigenkompositionen aus Rock-und Popmusik gespickten Originalpartitur.

Vivaldis programmatische Musik als Vorlage für ein Tanztheater-Projekt zu nehmen ist äusserst reizvoll, scheint sich doch der tänzerische Charakter der einzelnen Stücke dafür geradezu anzubieten. Doch steht nicht die grosse Bildkraft der Musik einer eigenständigen und wirklich kreativen Umsetzung auf der Bühne im Wege? Marina Gantert hat sich sowohl an ihrer eigenen Phantasie und der aller Tanzenden orientiert wie an den Sonnetten, die Vivaldi selbst zugeschrieben werden und ihm als Inspirationsquelle für die Komposition dienten. So gesehen findet also auch hier eine Begegnung statt zwischen einem ausgereiften Kunstwerk und einem das entsteht und das bis zur Premiere eine Art Work in Progress darstellt. Ein Werk erlebt eine Metamorphose. Was auch das eigentliche Thema des Projekts wären: Transformation oder ewiger Wandel.

Im MOIRA-Tanztheater ist die Bewegung, der Tanz, die physische Erfahrung wichtig. Theoretisiert, diskutiert wird unter den Teilnehmern während der Probenarbeit nur das nötigste. Doch es gibt Pausen, auf und hinter der Bühne: In den Pausen stehen die Tänzer nicht etwa in ihren Gruppen zusammen. Nein, man sieht die Jüngsten bei den "Teenies", aber auch Erwachsene mit Sieben-oder Achtjährigen. Es herrscht eine entspannte und aufgekratzte Stimmung. Man sieht, es macht Allen Spass, meint etwa die 15-jährige Alexandra, die selbst begeistert mittanz.

In den Probepausen werden bei einem heissen Tee, einer Cola und einem Käsesandwich Eindrücke, Ideen oder Einsichten ausgetauscht und die Köpfe laufen heiss. Plötzlich wissen die kleinen und grossen Tänzerinnen und Tänzer, worum es in diesem Projekt wirklich geht. Mit der immer besseren Beherrschung der Bewegungsabläufe kommen auch die richtigen Worte. Alt und jung, hier haben alle etwas zu sagen: Nach dem Winter kommt der Frühling und auf den Sommer folgt der Herbst. Der Lauf der Zeit: das wissen wir. Wir spüren es auch. Wir erleben den Jahreszyklus und leben unser Leben dabei, das einen Anfang und ein Ende hat und doch wie ein Kreis ist. So vieles fängt einmal an und endet - sanft oder auch brutal - und wiederholt sich dann wieder. Alles wiederholt sich. Manchmal chaotisch. Und in diesen Wiederholungen sind wir gefangen - und zugleich frei. Und der Mensch will mehr erfahren, verstehst du, will mehr wissen, er klettert auf den Baum, um einen Blick über den Horizont zu werfen, er möchte die unendliche Weite sehen, die dahinter ist. Und wenn er das mal gesehen hat, diese Weite, dann will er nicht zurück. Und vielleicht schafft er das ja auch. Darum geht es ja auch in diesem Gedicht, das wir dem Publikum erzählen. Mit dem Süsswasserkrebs, der das Meer sieht und das blaue Segel und da hinaus möchte.- und der nicht weiss, dass das Meerwasser salzig ist.

*Anzeiger Bezirk Affoltern a.A. 3.11.2010, Yves Räber*